

Kommunisten und die ideologische Arbeit

Die Parteiorganisation des Gebiets Tschimkent lassen sich von den Beschlüssen des XXV. Parteitags der KPdSU, dem Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Aufgaben der Parteiarbeit im Lichte der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU“ leiten und schenken der Organisation der politischen und ökonomischen Schulung der Werktätigen besondere Beachtung. Sie befassen sich tiefgehend mit Fragen der marxistisch-leninistischen Schulung, organisieren schöpferisch die Nutzung effektiver Formen und Methoden in der Leitung der Parteiarbeit, von der gegenwärtig 82 000 Personen erfüllt sind.

Reiche Erfahrungen wurden in der Organisation der ökonomischen Schulung der Werktätigen gesammelt. Sie hat in den letzten Jahren einen für wahr massenhaften Charakter gewonnen. Während des neunten Planjahres haben an die 180 000 Arbeiter der Produktion und der Dienstleistungssphäre den ersten Zyklus der ökonomischen Schulung beendet.

Gegenwärtig sind 177 000 Werktätige von verschiedenen Formen der ökonomischen Schulung erfüllt, 330 Kabinette und 432 Räte der ökonomischen Schulung sind methodische Zentren dieser mannigfaltigen Arbeit.

Außerdem sind vom System der politischen Kosmopolklärung 53 000 Jungen und Mädchen erfüllt.

Eine besondere Bedeutung wird bei uns den massenhaften Formen der Propaganda beigemessen. In den letzten fünf Jahren hat sich die Zahl der Volkshochschulen auf 2,5fache vergrößert, der Aktivistenschulen auf das 11fache.

Die Effektivität der massenhaften Formen der Propaganda hängt vor allem von der Zusammensetzung der Propagandagruppen ab, von ihrer theoretischen und methodischen Vorbereitung, ideologischen Reife, der Fähigkeit, die Theorie mit

praktischen Taten zu verbinden. Gegenwärtig wirken in allen verschiedenen Formen der politischen und ökonomischen Schulung und der Massenpropaganda 1 500 Propagandisten, die meisten davon haben vollendete oder unvollendete Hochschulbildung.

In unserem Gebiet gibt es nicht wenig Leiter und Spezialisten, die die wirtschaftliche und gesellschaftliche Tätigkeit gekonnt mit der Organisation und unmittelbaren Durchführung der politischen und ökonomischen Schulung vereinigen.

Darunter sind der Direktor des Sowchos „Bolschewik“ im Klrow-Rayon, Delegierter des XXV. Parteitags, der KPdSU, Held der sozialistischen Arbeit Sch. Dildabekow, Propagandist der Schule „Sozialismus und Arbeit“ der Chelengingener des Werks für Wärmeisolationskonstruktion n und Werkstücke B. F. Zimfer — Leiter der Schule für ökonomisches Wissen, die Chelengingener Fabrik „Lutsch“ W. G. Smirnowa — Propagandistin in der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus, der Leiter der Aufbereitungsfabrik Nr. 2 des Kombinats „Atschpmetall“ J. M. Suchin — Leiter der Schule „Sozialismus und Arbeit“ der Mechaniker aus der Werkabteilung Nr. 14 der Tschimkentener Produktionsvereinigung für Herstellung von Schmiedepressen A. M. Luf — Propagandist des Zirkels für Politikonomie, der Technologielehrer dieser Vereinigung P. G. Ertrud — Propagandist in der Aktivistenschule für das Studium der Materialien des XXV. Parteitags der KPdSU und viele andere.

Der Kommunist Michael Wagner ist Vorsitzender des Thälmann-Kolchos, der zu den größten Wirtschaften des Rayons Sary-Agatsch zählt. Die Organisation der Produktion, die Ökonomie, die Einführung der Ernteschichten der Wissenschaft in die Produktion, die Kultur des Dorfes sind Anliegen, die den Kolchosvorsitzenden bewegen. Er ist ein wührender Fortwärtiger aller Neuen und Fort-

schrittlichen, sagen die Kolchosbauern über ihn. Deshalb wählen sie ihn schon mehrere Jahre nacheinander zum Vorsitzenden. Zugleich ist er Vorsitzender des Rates für politische Schulung des Kolchos und Lektor der Gesellschaft „Snanije“.

Diese Wirtschaft hat sich unter den ersten im Rayon auf Spezialisierung der Viehzuchtzweige umgestellt und ist gegenwärtig ein Lieferant von Kaseinfaser für die Auffüllung der Melkherde des Rayons. In vergangenen Jahren hat die Wirtschaft 574 Färsen an die Kolchose und Sowchose des Rayons verkauft und 360 000 Rubel Gewinn gemacht.

Die Erträge der landwirtschaftlichen Kulturen sind gestiegen: Es wurden 21 Zentner Getreide je Hektar, 265 Zentner Weintruben geerntet, das heißt fast dreimal mehr als im Landesdurchschnitt.

Wie konnten solche Erträge erzielt werden? M. Wagner ist der Ansicht, daß hier die große und zelebrierte Arbeit in der Erziehung der Kolchosbauern zur Arbeitsaktivität ihre Rolle spielt. In diesem Prozeß erstarbt das Kollektiv, bereichert sich geistig jede Persönlichkeit.

Wie in der Praxis eine hohe moralische Atmosphäre geschaffen wird, ist anhand der ideologischen und politischen Arbeit der Kommunisten der Wirtschaft zu sehen. Wiederrum ist Michael Wagner ein Vorbild für seine Kollegen. Er hält oft Vorlesungen, macht Berichte vor den Kolchosbauern. Im Kolchos gibt es 32 Lektoren, 23 Agitatoren und 16 Politinformanten. Aktiv beteiligt sind an den Agitationen und Massenarbeit der Hauptbuchhalter des Kolchos A. A. Vogel, die Lehrer J. Termer, A. A. Wetzel, A. I. Schmidt, der Leiter der Brigadiere A. I. Heinrich, die Brigadiere F. Ch. Hase, B. I. Wolf, A. A. Kunkel, W. S. Nauß und andere Kommunisten.

Die Parteiorganisation des Kolchos schenkt der ideologischen Schulung der Kommunisten und der parteilosen Aktivisten

ständig Beachtung. In der Wirtschaft funktionieren eine Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus, fünf Schulen für ökonomisches Wissen, eine Schule für politische Schulung des Leiters, zwei Zirkel für politische Kosmopolklärung.

Dank der zelebrierten Tätigkeit der Parteiorganisation wird viel zur internationalen Erziehung getan. In den Schulen wurden Klubs für internationale Freundschaft organisiert. Die KP-Mitglieder pilgten Briefverkehr mit Freunden aus der Deutschen Demokratischen Republik und anderen Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft. In der Kommunist M. Wagner ist der Ansicht, daß die ideologische Arbeit unter den Kolchosbauern die Verantwortlichkeit jedes einzelnen vor dem Arbeitskollektiv und die Verantwortlichkeit des Kollektivs vor jedem seiner Mitglieder herausbildet, was unbedingt zu Erfolgen in der Wirtschaftstätigkeit führen wird. Erfolge hat das Kollektiv erbracht. Der Kolchos erfüllte die Auflagen für das erste Planjahr in der Lieferung von Getreide zu 185 Prozent, von Weintruben zu 265, von Rohbaumwolle zu 108 und von Mais zu 200 Prozent.

Als Antwort auf den Appell der Partei, den 60. Jahrestag des Großen Oktober mit neuen Arbeitserfolgen zu ehren, übernahm die Werktätigen des Thälmann-Kolchos neue erhöhte sozialistische Verpflichtungen. Sie beschlossen, zu diesem ruhmreichen Datum die Auflagen für die Lieferung von Getreide zu 185 Prozent, von Weintruben zu 265, von Rohbaumwolle zu 108 und von Mais zu 200 Prozent zu erfüllen.

In der Hauptlinie der ideologischen Kampfer der Partei helfen den Massen sich die Ideen des Parteitags zu eigen zu machen, und

denen Formen der politischen Schulung und der technischen Ausbildung in der Produktion erfüllt, hier wirken über 1 000 Propagandisten, Politinformanten, Agitatoren, Lektoren. Das Studium der Programmdokumente der Partei- und Kosmopolklärung wird mit der Aneignung von ökonomischem Wissen und Studium der Bestellungen in der Produktion vereinigt. Die Tätigkeit der Schulen und Seminare für ökonomisches Wissen, der Schulen für fortgeschrittene Erfahrungen, die theoretischen, Produktions- und Wirtschaftskonferenzen, die thematischen Abende, mündlichen Examine und andere Propagandamaßnahmen tragen Sorge, die Produktion zu vervollkommen, einen neuen Menschen zu erziehen.

In dieser wichtigen Sache leisten die Kommunisten, die Leiter von Betrieben und Wirtschaften und Aktivisten eine große Arbeit. Darunter sind W. Ulrich, Direktor der Baumwollreinigungsfabrik in Pachtaaral, G. P. Bairit, stellvertretender Leiter des Truists „Tschimkentpromstrol“, I. F. Buligin, Chefökonom des Sowchos und Sekretär der Kosmologorganisation der Spezialisierten Wirtschaftsvereinigung „Krow“ im Klrow-Rayon, und viele andere. Sie halten oft Vorlesungen und Lektionen in ihren Kollektiven und beteiligen sich aktiv an gesellschaftlichen Leben des Gebiets.

Die Kommunisten des Gebiets bringen mit den Mitteln der politischen Agitation allen Werktätigen das Wort der Partei nahe, erziehen sie in ihren Plätzen, unter den Erbauern der kommunistischen Gesellschaft zu finden.

Der Hauptinhalt der ideologischen Kampfer der Partei besteht in der gegenwärtigen Elappe ist in den Dokumenten des XXV. Parteitags der KPdSU bestimmt. Das ist ein komplexes Herangehen an dieses Problem mit Berücksichtigung der Besonderheiten verschiedener Gruppen der Werktätigen. Die ideologischen Kampfer der Partei helfen den Massen sich die Ideen des Parteitags zu eigen zu machen, und

erziehen den Werktätigen eine bewußte staatliche Einstellung zur Erfüllung der Auflagen des zehnten Planjahrs, zur Lösung des ganzen Komplexes der vom Parteilag gestellten ökonomischen und sozialen Aufgaben an.

Das Gebietspartei-Komitee, die Stadt- und Rayonpartei-Komitees steigern auf jede Weise die Effektivität der ideologischen Tätigkeit der Politinformanten und Agitatoren und wählen die wirksamsten Formen.

In der Agitationsarbeit streben wir uns hauptsächlich auf drei Gruppen: Lektoren, Politinformanten und Agitkollektive. Im Gebiet wirken 412 Lektoren, 8 575 Politinformanten, 18 473 Agitatoren. Sie lösen eine gemeinsame Aufgabe, streben ein und dasselbe Ziel an, obwohl jede dieser Gruppen einen bestimmten Platz in der ideologischen Erziehungsarbeit einnimmt.

Darin, daß dem Gebiet Tschimkent, der Stadt Kentau, dem Rayon Koles und sechs Kollektiven der Industrie, der Kolchose, Sowchose und Organisationen nach den Ergebnissen des sozialistischen Unionswettbewerbs für 1976 Rote Wanderfahnen des ZK der KPdSU, des Ministeriums der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol zuerkannt wurden, liegt ein guter Anteil der selbstlosen Arbeit der Kämpfer der ideologischen Front.

Das Niveau der ideologischen Arbeit in jeder Organisation hängt letzten Endes von der qualifizierten Leitung dieses wichtigen Abschnitts durch die Partei-Komitees ab.

Die Partei-Komitees bereiten dem 60. Jahrestag des Großen Oktober eine ehrenvolle Würdigung und organisieren ihre Arbeit so, daß die Parteimitglieder die Kunst der kommunistischen Erziehung der Massen meistern und diese auf dem Niveau der gegenwärtigen Forderungen gestalten. Das ist die unerlässliche Voraussetzung für eine möglichst wirksame ideologische Erziehungsarbeit.

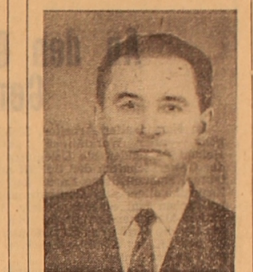
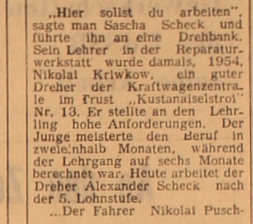
A. S. POPOW, Sekretär des Tschimkent-Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Schrittmacher der Produktion

Mit hohen Anforderungen

„Hier sollst du arbeiten“, sagte man Sascha Scheck und führte ihn an eine Drehbank. Sein Lehrer in der Reparaturwerkstatt wurde damals, 1954, Nikolai Kriwkok, ein guter Dreher der Kraftwagenzentrale im frust „Kustanalstrol“ Nr. 13. Er stellte an den Lehrling hohe Anforderungen. Der Junge meisterte den Beruf in zweieinhalb Monaten, während der Lehrling auf sechs Monate berechnet war. Heute arbeitet der Dreher Alexander Scheck nach der 5. Lohnstufe.

„Der Fahrer Nikolai Pusch-



kin kam erst sehr spät abends zurück. Vor der Stadt war die hintere Nabe eines Wagenrads zerbrochen, und man mußte den Wagen in den Kraftverkehrsamt abschleppen.

„Da muß Scheck aushelfen“, sagte die Kameraden, und der Dreher fertigte sofort die notwendigen Muttern. Eine Stunde später war der Wagen wieder einsatzbereit.

Es war an Alexander Schecks Rucktag, als ein Essger plötzlich reparaturbedürftig wurde. Die Wagen, die in die Sandgrube gekommen waren, mußten stehenbleiben. Der Baggerführer brach auch das Gelände Friedrich die Raupe des Baggers anspannt, in die Werkstatt. Alexander Scheck wurde gerufen, und bald konnten die sandbeladenen Wagen einer nach dem anderen abfahren.

Diese Beispiele aus dem Alltag der Werkstatt sind natürlich keine Sonderfälle. Alexander Scheck macht seine Sache gut und ist immer bereit zu helfen. Sein Tagessoll erfüllt er zu 120 — 125 Prozent. Er kann auch den Fräser ersetzen.

Im vorigen Jahr wurde der Dreher Scheck als bester Rationalisator des Truists anerkannt. Sein Porträt kann man auf der Ehrenliste unter dem Titel „Menschen mit Formergelbst“ sehen. Daneben hängt das Bildnis Friedrichs Krümmers. Er ist sein Gehilfe bei der Einführung der Verbesserungsvorschläge.

Alexander Scheck hat mehrere vortreffliche Dreher ausgebildet. Er erhält oft Briefe von Wastil Scheridik, der gegenwärtig in der Sowjetarmee dient. Valeri Galulin kam nach dem Armeedienst in den Betrieb zurück, jetzt arbeitet er neben seinem Lehmeister. Gegenwärtig gibt es im Kraftverkehrsamt wie vor Jahren wieder einen abgehenden Dreher namens Sascha Scheck. Das ist sein Sohn, der bei seinem Vater in die Lehre geht. Letzterer glaubt, daß der Junge ein guter Facharbeiter werden kann.

Für langjährige gewissenhafte Arbeit und aktive Teilnahme am öffentlichen Leben des Kollektivs ist der Aktivist der kommunistischen Arbeit Alexander Antonowitsch Scheck mit dem Orden „Ehrenzeichen“ und mehreren Medaillen ausgezeichnet worden.

Alexander NEDUEW, stellvertretender Parteisekretär des Kraftverkehrsamt-Gebiets Kustanal

IX. Kongreß der Gesellschaft „Snanije“ der Kasachischen SSR

Am 24. März wurde in Alma-Ata im Kasachischen Akademischen Schauspielhaus der IX. Kongreß der Gesellschaft „Snanije“ der Kasachischen SSR eröffnet.

Mit großer Begeisterung wird das Ehrenprivileg — das Polbüro der Zentralkomitees der KPdSU mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, an der Spitze — gewährt.

Es wird die Tagesordnung des Kongresses bestätigt:

1. Rechenschaftsbericht der Gesellschaft „Snanije“ der Kasachischen SSR.
2. Rechenschaftsbericht der Revisionskommission.
3. Wahl des Vorstands der

Republikgesellschaft „Snanije“ und der Revisionskommission.

Als einen Rechenschaftsbericht des Vorstands der Gesellschaft „Snanije“ der Kasachischen SSR trat sein Vorsitzender, Professor A. M. Tursunbajew vor.

Es wurde auch der Bericht des Vorsitzenden der Revisionskommission B. S. Sabidjuev entgegengenommen.

In den Debatten traten auf: Vorsitzender des Vorstands der Alma-Ataer Stadtorganisation der Gesellschaft „Snanije“ T. A. Aschimbajew, Vorsitzender des Vorstands der Organisation der Gesellschaft „Snanije“ der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR Sh. M.

„Snanije“

Abdulin, Vorsitzender des Vorstands der Mangyschlaker Gesellschaft der Kommunisten „Snanije“ G. B. Pomeranzew, Sekretär des Kustanarer Rayonkomitees der KP Kasachstans S. B. Tulenow, Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans K. S. Sultanow, Sekretär des Vorstands des Schriftstellerverbands Kasachstans D. F. Sinegin.

Daraufhin sprachen: Vorsitzender des Vorstands der Dshambuler Stadtorganisation der Gesellschaft „Snanije“ K. I. Temirgaljew, Vorsitzender des wissenschaftlich-methodischen Rats für Lektoreneinstellung beim Vorort „Snanije“ der Stadtorganisation der Wissenschaften der Gesellschaft „Snanije“ W. B. Jegorow.

Vorsitzender des Republikrats der Wissenschaftlich-Technischen Gesellschaft, Direktor des Instituts für Ökonomie der Staatlichen Plankommission der Kasachischen SSR, stellvertretender Justizminister der Kasachischen SSR W. A. Sintschenko.

Auf dem Kongreß sprach der Vorsitzende des Vorstands der Unionsgesellschaft „Snanije“, Akademienmitglied, Held der sozialistischen Arbeit I. I. Artobolewski.

An der Arbeit des Kongresses beteiligten sich der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Maschew, stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR Sch. Sh. Shanybekow, verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KP Kasachstans, stellvertretender Parteisekretär der Kasachischen Republik, namhafte Wissenschaftler (KasTAG).

Drei Fragmente aus einer großen Biographie

3. Irma Friedrich: „Wir sind die Neulandgeneration“

Als der Sowchos „Jerkenschilki“ gegründet wurde, spielten Irma Friedrich, Marta Schmidt und Lilli Adler, die heutigen Freundinnen, noch unter dem Tisch sie waren drei Jahre alt. Von der Neulandpopöe erfüllten sie erst, als sie herangewachsen waren, als ihr Dorf Pawlowka bereits ganz respektabel aussah. Doch vieles — die neue Schule, der Kulturplatz, der Tierzucht-komplex, ganze Straßen — entstanden vor ihren Augen.

Oft, besonders im Sommer, wenn die Mädchen vom Tierzucht-komplex, wo sie als Operatoren des maschinellen Melkens arbeiten, nach Hause gehen, ergötzen sie sich am Anblick des in Grün gebetteten Heimatdorfes. Die meisten Bäume sind jünger als die Mädchen, viele wurden von ihnen und ihren Altersgenossen geplant. „Erinnere dich, Marta, unsere Klassenleiterin Valentina Gowanowa erzählte, daß hier im Ortzen Dorf nur drei Pappel standen, als sie 1958 nach Pawlowka kam“, sagte Irma eines Tages. Die Mädchen erinnern sich

oft an ihre Klasse. Viele von jenem Abgang sind weggefallen, doch die meisten sind im Dorf geblieben. Mehrere haben schon ihre Hochzeiten gefeiert und sind Mütter geworden.

„Ich übernahm diese Jungen und Mädchen als Klassenleiterin, als sie bereits in ihren letzten Schuljahr waren“, erzählt die Lehrerin Valentina Pfeifer. „Es waren gewöhnliche Jugendliche, vielleicht nur ein blühendes Kind, wie die anderen. Sie wollten unbedingt etwas Interessantes tun. Sie gründeten eine Agitbrigade. Nadja Gusewowa war in dieser Sache Anführerin; Irma sang. Sie rezitierte auch gern Gedichte. Sie war ein herzhaftes Mädchen, Marta, aber zeichnete sich durch nichts Besonderes aus.“

Bereits in der Schule wurde Valentina Pfeifers Klasse eine „Mechanisatorenklasse“. Schon damals mußten die Jungen und Mädchen den Angriffspunkt ihrer Kräfte in der Zukunft bestimmen. Einmal luden sie die Mechanisatoren Peter Janz und Johann Kaus zur Klassenrunde ein. Die Gäste sprachen interessant und

einfach über ihren Beruf. Sie begeisterten die Kinder. Ein Junge, der sich mit dem Leiter der Klasse, „Wie wäre es wenn wir nach Schulbeendigung eine Kosmopolen- und Jugendbrigade gründeten? Würde man es uns erlauben?“

„Das muß man sich überlegen“, antworteten die Gäste. „Ganz ohne Erbachenswerte wird es nicht gehen. Die Technik ist jetzt komplizierter als jemals zuvor.“

„Erfahrungen, doch die Idee ist gut.“

Unmittelbar vor den Abgangs-examen kam noch ein Treffen zustande mit dem Leiter der Klasse. Und wieder war die Rede von der Brigade, darüber, wie sehr die Wirtschaft Mechanisatoren und Tierzüchter braucht.

Vom Tierzucht-komplex wußte die Jga schon. Als man ihn baute, war das damals noch neue Wort „Komplex“ in jedermanns Munde. Jetzt war er seiner Bestimmung übergeben. Die meisten der Schüler zur Arbeit ein.

„Bald nach diesem Tag begannen die Examen, und die Gespräche von der künftigen Arbeit wurden in den Hintergrund verdrängt. Und vor dem Abgangsfest beschlossen Marta Schmidt und ich fest zu gehen in den Komplex als Operatoren des Maschinellen Melkens.“

Am ersten Tag in den Melksaal trat, verlor sie doch den Mut. Zu Hause hätte sie ihre Kuh gemolken mit den Händen. Hier aber...

„Kopf hoch, Irma“, ermutigte Emma Bock sie. Irma war ihr als Lehrerin zugewiesen. „Alles wird sich schon gestalten. Sei nur immer aufmerksam, frag, wenn du was nicht verstehst.“

Bald arbeiteten Marta und Irma selbständig, aber in verschiedenen Sälen. Dann wurde die „Rivalen“ im sozialistischen Wettbewerb.

Es sind erst anderthalb Jahre vergangen, seitdem die Mädchen

in den Komplex kamen, doch so viel Erleichterung und Veränderung in ihrem Leben, ihrem Schicksal hat die Zeit mit sich gebracht. Sie sind heute erfahrene Operatoren des maschinellen Melkens. 1976 molken sie die Kuh zu 200 Kilogramm Milch und zählen somit zu den Besten im Rayon. In diesem Jahr übernahmen sie noch höhere Verpflichtungen. Sie wurden zu Tonnern Milch im Jahr zu melken. Das wurde nur dank der hohen Mechanisierung und Produktionskultur möglich.

Beide Mädchen, gestrige Oberschülerinnen, Kosmopolen, sind heute Parteikandidatinnen. Solch hohes Vertrauen haben sie durch ihre Arbeit verdient. Irma erinnert sich in allen Einzelheiten an jenen Julitag, als man sie und Marta als Parteikandidaten aufnahm. Um ihre Biographie zu erzählen, brauchte Irma zwei Minuten. Er sollte es was für eine Biographie konnte sie schon haben? Sie hatte noch nichts vollbracht, dachte sie. Doch es stellte sich heraus, daß sie so manches erreicht hatte. Davon sprachen die Kommunisten — der Verwalter des Tierzucht-komplexes Heinrich Ruppel, der Brigadiere Peter Obermann, der Parteisekretär der Ortsorganisation, die fleißig, prinzipienfest und talentiert.

Sie erinnerte sich auch an eine andere Versammlung, als man sie, eine Siebenklässlerin, in den Komplex aufnahm. Genau so wie heute stand sie vor den Kameraden. Doch damals fühlten sie sich alle noch nicht sehr erwachsen. Immerhin nur vierzehn Jahre alt. Und noch an einen Vorfall erinnerte sie sich. Man hatte ihre Gehilfin gegeben, eine ganz Junge. Irma sollte sie im Beruf ausbilden. Das erwies sich nicht schwer. Viel schwerer war es ihr andere Eigenschaften anzuerkennen: Fleiß, Gewissenhaftigkeit, das Verantwortungsgefühl. Einmal konnte Irma die Partnerin nicht kontrollieren — sie eilte zu einer Kosmopolversammlung. Als sie fast zu Ende war, trat der Schlosser (ein

Grundwasser zum Begießen

Der Truist „Kasgotelprodukt“ hat in der Hungersteppe die 150. Bohrung senkrechter Dränage in Betrieb gegeben. Zum Ende des Planjahres wird die Bohrung zu 200 Metern vertieft werden. Es sollen noch etwa 400 Bohrungen auf dem Kysylkum Neulandnassiv in Nutzung gegeben werden, während Mais und Baumwolle angebaut werden.

Ausgiebige Begießung hydrophiler Kulturen fördert eine rasche Hebung des Grundwasserspiegels. Das führt zur Versalzung und Vermulung des Bodens, zur Einbuße seiner Fruchtbarkeit, zu deren Wiederherstellung große Mittel ausgegeben werden. Um das Grundwasser in den Zonen der Bewässerungsmassiv sich die Ideen des Parteitags zu eigen zu machen, und

auch dieses ist wenig effektiv. Daher schlugen die Spezialisten vor, die offene waagerechte Dränage durch geschlossene senkrechte zu ersetzen. Die Neuerung erwies sich als vorteilhaft. Die senkrechten Bohrungen funktionieren im Selbstbetriebe, was ermöglicht, während der ganzen Gießperiode den für den Wasserverbrauch wirtschaftlichsten Grundwasserstand aufrechtzuerhalten.

Außerdem ist es möglich geworden, im Herbst und im Winter das Ackerland von Salzen reinzuwaschen und seine Ertragsfähigkeit zu erhalten. Viele Tausende Hektar fruchtbarer, für Kanäle der öffentlichen Ordnung eingeräumter Flächen werden für die Fruchtfolgen zurückgewonnen. (KasTAG)



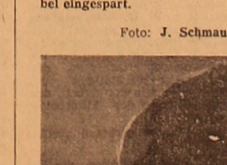
Das Werk für Gasapparatur in Zelinograd ist im Wettbewerb unter den Betrieben der Stadt führend. Der gute Start im ersten Planjahr hat eine Grandiauge zum 60. Jubiläum des Großen Oktober zwei Jahrespläne zu schaffen. Jedes Kollektivmitglied ist bestrebt so gut wie möglich zu arbeiten.

Zu den Besten zählt im Werk die Schlosserbrigade unter Leitung des Kommunisten Arvid Peel (Auf dem Bild). Diesem Kollektiv werden die kompliziertesten Aufgaben anvertraut. Das Kollektiv zeichnet sich durch hohe Arbeitsdisziplin und einen schöpferischen Geist aus, der hier herrscht. Da gibt selbst der Brigadier den Ton an. Seine Verbesserungsvorschläge haben dem Werk schon mehrere tausend Rubel eingespart.

Eine dieser Besonderheiten von Pawlowka ist, daß die junge Generation hier zahlreich ist. Die Kosmologorganisation zählt 200 Kosmopolen. Die Schule ist die größte unter den Dorfschulen des Gebiets. Hier lernen mehr als 1 200 Jungen und Mädchen.

Die Jugend schätzt die Heldentat ihres Vaters. Euch kommt es zu, das von euren Vätern Ererbte zu schützen, die grandiosen Pläne des kommunistischen Oberbaus verwirklichen. Das ist eine ehrenvolle, verantwortliche und beglückende Aufgabe. Und glaubt mir — auch für euch, die Jugend der sozialistischen Welt, die Zeit kommen, da eure Kinder und Enkel euch um eure Werke und Taten beneiden.“ L. I. Breschnew. „Auf Leninschem Kurs“, (Bd. 3, S. 30).

Diese Worte beziehen sich auch auf die Kosmopolen von Pawlowka.



Eugen WARKENTIN, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Zelinograd

UNSER BILD: (v. l.) Lydia Adler und Irma Friedrich

Foto: Alexander Felde

Neue Übersetzungen

Die erste Bekanntschaft machten wir mit Boris PITSCHELINZEV, als er als Mitarbeiter des „Neuen Lebens“ Gedichte von L. Kedrin, M. Borissova, B. Sluzki u. a. ins Deutsche überetzte. Später versuchte er sich erfolgreich in Übertragungen aus dem Deutschen ins Russische. Seine Übertragungen findet man in solch bekannten Sammelbänden wie „Poesie der DDR“ (Verlag Molodaja Gwardija), „Unsterblichkeit“ und „Schriftsteller gegen den Faschismus“ (Verlag Progreß) und anderen Ausgaben. Zur Zeit arbeitet er an einer Sammlung sowjetdeutscher Poesie, die im nächsten Jahr in russischer Sprache im Verlag Shalyn, Alma-Ata, erscheinen wird.

Boris Pitschelinzew schreibt auch selbst Gedichte. Seine Verse, modern der Form nach, sprechen den Leser an mit ihrem verborgenen Kummer, mit Freut und Herzensgüte.

Wir bringen hier einige seiner Gedichte, von Lia FRANK verdeutsch.

Die Wahrheit ist allein
Sie findet keine Reime,
denn sie genügt sich selbst
in ihrer strengen Zucht.
Sie jagt die Schwärzer fort,
Sie überhört der Schmeichler

hohes Lobgeduld,
und späht nach Zeilen aus,
die ihr allein vertraut.
All ist sie wie die Welt,
braucht keine Freier mehr,
ist längst schon keine Braut.
Und doch wie herrlich jung!
Wie Männer, die verliebt

* * *

Von allem Anbeginn
bestand sie —
diese Schwingung,
vor allen Testamenten

gab es sie —
die Poesie,
die Poesie,
die Poesie...

Es brauchte keiner
zu erfinden
den Rhythmus unsrer Seelen,
jene Melodie,
die nie versiegt
in Ewigkeiten klingt —

die Poesie,
die Poesie,
die Poesie...

vor ihrem Antlitz niederknien,
so möchte ich es auch.
Gewähr mir diese Gnade! —
daß nie die Unwahrheit,
und sei sie noch so klein,
als Wahrheit mir erscheint.
...Sie geht auf stehlen Plauden.
Sie findet keinen Reim.
Die Wahrheit ist allein.

Schlafenszeit.

Wir starren
in die Dunkelheit
und lächeln beide
im Schlaf,
ich

und sie,
einander zugewandt,
Zwischen uns — die Wand.

Rassul GAMSATOV

Achtzeiler

Die Abendschatten durch die Fenster dringen
und hüllen alles in blauen Saft.
Mein Töchterchen beginnt ganz leise zu singen
ein Liedchen, das noch aus dem Kriege stammt.
Dann hör' ich es auf einmal laut mich fragen:
„Wie kommt es, Pa, ich kann das nicht verstehen,
daß Jung sich rauen und erneut vertragen,
Erwachsene aber auf dem Streit bestehn!“

Wenn ein Mann du bist, der Berge Spieß
ruts der Erde zu und sagt den Lüften,
daß ein Männerherz — ein feurig Roß
galoppierend über Felsenklüften.
„Mutter, sag mir, was ich nicht weiß,
ob es wahr ist, mich kein Traum umgaukel,
daß in jeder warmen Frauenbrust
eine Wiege steht und sanft sich schaukelt!“

Deutsch von R. Jacquemin

Der letzte Brief

Henri BARBUSSE

25. September 1893
Mon petit Loui!

Es ist vollbracht. Wir werden uns nicht mehr sehen... Sei davon ebenso überzeugt wie auch ich... Du warst bereit, alles zu tun, damit wir belebender blieben. Doch die Trennung war notwendig. Du müßt endlich dein Leben einrichten.

Jetzt leide ich mir unendlich. Es ist wie ein schrecklicher Alptraum, der auf uns lastet. Im Laufe einiger Tage werden wir kaum daran glauben können, und noch viele Monate lang wird es schmerzen... Dann aber wird die Genesung kommen. Und nun beginne ich dir zu schreiben — wir haben ja beschlossen, daß ich ab und zu zu erscheinen werde. Wir haben das fest beschlossen...

Es wird zwar eine einseitige Verbindung sein — von mir zu dir — denn du wirst meine Anschrift nie kennen, aber diese Verbindung wird das einzige sein, was unsere Trennung nicht zu einem vollständigen Bruch werden läßt.

Ich umarme dich zum letzten Mal so eifrig, so zart und aus solch unendlicher Fernliebe...

25. September 1894

Wieder rede ich mit dir — ich habe es dir ja versprochen. Schon ein ganzes Jahr ist dahin, seit wir nicht mehr „wir“ sind... Ich weiß, ich weiß sehr genau, daß du mich nicht vergessen hast. Wir sind noch viel zu sehr zusammen, als daß ich aufgehört hätte, deinen Schmerz zu fühlen wie meinen eigenen, wenn ich daran denke, was war... Aber die zwölf Monate, die nun vorbei sind, haben doch Hand angelegt. Sie haben die Vergangenheit in Wehmut verschleiert. Ja, schon ein Schielerei. Schon verschwimmen kleine Ereignisse im Gedächtnis, Einzelheiten sind verloren. Man bemerkt das, nicht wahr? Wenn etwas zufällig in Erinnerung kommt... Ich versuche dein Gesicht, den Ausdruck heraufzubesuchen wie er war, als ich dich zum ersten Mal sah. Und — es gelingt mir

nicht! Kannst du dich noch an meinen ersten Blick erinnern? Versuche es, und auch du wirst dich davon überzeugen, daß alles in der Welt vergeht.

Unlängst habe ich gelächelt. Warum? Es galt niemandem. Es war einfach ein Sonnenstrahl, der über die Allee huschte. Er ließ mich lächeln. Unmöglich! Ich wollte mir selbst nicht glauben, und doch, ich hatte gelächelt! Ich hoffe, ich wünsche, daß du immer öfter — ohne irgendeinen besonderen Grund — vielleicht nur, weil das Wetter so schön, oder wenn du an ein besseres Morgen denkst — den Kopf hebst und lächelst!

17. Dezember 1899

Wieder bin ich bei dir, mon petit Loui! Nicht wahr, ich gleiche einem Traum. Ich komme wann es mir beliebt, aber immer zur rechten Stunde — wenn es leer ist und dunkel ringsum... Ich wandle ganz greifbar nah an dir vorüber und doch kannst du mich nicht fassen.

Die Wehmut hat mich verlassen. Der Mut ist zurückgekehrt. Mit jedem neuen Morgen, mit jeder neuen Jahreszeit scheint mir die Sonne immer glücklicher.

Ich habe einmal getanzt. Ich lache schon oft. Zuerst konnte ich die Tage zählen, an denen ich lachte, dann war es schon unmöglich.

Gestern ergötzte ich mich an einer Fei. In den Straßen der untergehenden Sonne war die Menschenmenge herrlich wie ein blühender Garten. Ich fühlte mich glücklich, daß ich dabei war, unter diesen fröhlichen, zufriedenen Menschen.

Ich schreibe, um dir zu sagen, daß ein neues, besonderes Gefühl in meiner Brust erwacht ist für dich — die Zärtlichkeit. Wir haben einst gesprochen darüber, obwohl wir noch gar nicht ahnten, was dir bedeuten würde. Wir daran glauben aus tiefstem Herzen!

6. Juli 1904

Die Jahre ellen dahin... Elf Jahre! Ich war verweist, kehrte zurück, und fahre bald wieder fort.

Wahrscheinlich hast du schon ein Heim — eine Familie, dein Leben lebst. Und du selbst... Wie siehst du aus? Ich stelle mir dein Gesicht vor — es ist voller geworden. Die Schultern breiter... Vielleicht liegt auch schon ein silberner Hauch auf deinen Schläfen.

Aber sicher hast du deine Besonderheit erhalten — bevor du lächelst, erhellt sich dein Gesicht innerlich, wie auch damals!

Und ich... Nein, ich will dir nicht beschreiben, wie ich jetzt aussähe. Frauen altern früher als Männer. Könnten wir jetzt nebeneinander stehen, man würde mich für deine Mutter halten, dem Äußerer nach und auch dem, was dir in meinen Augen leuchtet.

Siehst du, wie richtig wir händelten, als wir uns trennten, denn Ruhe ist über uns gekommen und jetzt... hast du kaum meine Handschrift erkannt auf dem Briefumschlag.

25. September 1893

Mein Loui! Zwanzig Jahre sind verflissen, seit wir

uns trennten... Ob, mein Loui, zwanzig Jahre sind verflissen seit meinem Tod... Wenn du jetzt am Leben bist und diesen Brief liest, den dir dieselben ergebenen und treuen Hände übermitteln werde, die dir im Laufe all dieser Jahre meine Briefe schickten — so hast du mich schon fast vergessen und wirst es mit mir vergleichen. Daß ich aus dem Leben ging am nächsten Tag nach unserer Trennung, ich konnte und wollte nicht zu leben ohne dich...

Das war gestern, gestern haben wir uns getrennt... Sieh dir noch einmal das Datum an, am Anfang des Briefes, du hastest es nicht beachtet!

Das war gestern, du weinst in unserem Zimmer, den Kopf in die Kissen gepreßt, mein großes Kind, ermattet vor Schmerz... Das war gestern an dem halbgelbten Fenster in den Hof, und deine Tränen flielen aus meine Hände... Das war gestern, du schluchtest — ich schwieg aus letzten Kräften...

Und heute schreibe ich dir, an unserem Tisch, und rings alle, alle unsere Sächlein, wo alles uns so uns Herz gewachsen war. Vier Briefe schreibe ich, jene Briefe, die du in großen Abständen bekommen. Und ich endige diesen — den letzten...

Am Abend werde ich die letzten Weisungen geben, damit dich diese Briefe am richtigen Datum erreichen, und dann werde ich es so einrichten, daß man mich nie findet, es sei denn, wenn du mich verschreibst. Ich will dir nicht sagen — wie Drückende Einzelheiten könnten dich betrüben, dir neues Leid zufügen, selbst nach diesen langen Jahren.

Ich habe das Wichtigste erreicht. Es ist mir gelungen, einen harten, schmerzhaften Bruch zu vermeiden, mich zart und schonend von dir zu trennen. Ich wollte mich in diesen Briefen überleben, nur, um alles selbst zu Ende zu führen... Es kam nicht zum Bruch. Du mit deiner zarten, so schön verschmelzenden nicht leicht ertragen können. Und ich kehre deshalb zurück. Ich schonte dich. Herz und Kehle oft genug zurück, und dabei auch selten genug, um allmählich in deiner Seele zu erlösen. Und jetzt, da die Wahrheit sage, habe ich genügend Zeit gewonnen, damit du es nicht so schmerzhaft fühlst, was für dich mein Tod bedeutet.

Oh, mon petit Loui! Es ist wie eine schreckliche Offenbarung in diesem unserem letzten Gespräch heute, da wir so leise und aus solcher Ferne sprechen und einander hören; du mich, die schon längst nicht mehr ist, und ich — dich, der nicht wußte, was ich all diese Jahre wußte. Und wie unsagbar anders klingt das Wort „jetzt“, von meinen Lippen geflüstert, während ich diese Zeilen schreibe, und auf deinen, der du jetzt meinen Brief liest und es ausspricht!

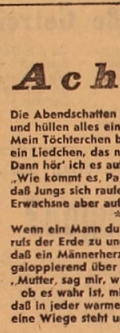
Und eben jetzt, nach so vielen Jahren, aus der Ewigkeit — und möge es unfahrbar erscheinen — umarme ich dich noch einmal voranzum Harzen... Ich schließe nun, denn ich wage es nicht (ich fürchte traurig zu werden, dir also Schmerz zu bereiten), dir zu erzählen von meiner Liebe, so unendlich groß, so verzehrend und unbändig, wie man es nur erträumen konnte, und von meiner Zärtlichkeit, die noch größer ist als diese Liebe...

Deutsch von Ralf PFEFFER

Betrachtung

Heute — zum zehnten Mal, wie es mir schien, begegnete mir die Nachbarin

im Gang, Sie wandte ab das Gesicht, Ich suchte, Sympathisch sind wir einander nicht



Von der Jugend — für die Jugend

Jugend bringen. Man vergißt, daß an den deutschen Abteilungen der pädagogischen Fach- und Hochschulen eine beträchtliche Anzahl junger Menschen studieren, denen aber kein Lesestoff geboten wird. Themen über unglückliche Liebe, Familienverwürfnisse, über landwirtschaftliche Produktion — Hand aufs Herz! — sie können dem lieben Lebenslustigen, zu Scherz und Humor aufgelegten Völkchen höchstens lange ausdruckslose Gesichter abgewinnen und die Lust an der deutschen Lektüre verlieren.

Beziehungen zueinander, ihren manchmal noch nativen Geheimnissen und kleinen unschuldigen Intrigen. Sie haben sich in all ihrem Tun und Sinnen noch nicht ganz freigeschüttelt von der Kleinkinderzeit und sind noch nicht ganz Erwachsene geworden, und das eben, von der Autorin so einprägsam gebildet, sagt uns so herzerwärmend zu.

der Neugestaltung des Unterrichts Systems entspricht. Nicht jeder Dichter gelingt es, aus einer großen Schar von handelnden Personen einige herauszugreifen und sie mit möglichst kindernahem und nicht unbändig und unvergänglich vor Augen zu führen. Das zu erreichen verlangt gewisse Meisterschaft. Unaufdringlich, aber wirksam knappen Mittelstücken, die nicht nur dem noch im Werden Hünen Hugo, den praktischen, etwas schwerfälligen Paul, den heimlich verliebten, bescheidenen Jura, die Wandelra so unähnlichen Hilda und einander vor.

die Sprache, mehrere frisch und einprägsam wirkende Redewendungen und Wortverbindungen, das Fehlen blasser abgedroschener Phrasen — all das ergötzt den guten Eindruck von der Erzählung. Etwas stutzig machte uns der wiederholte Hinweis: Heute ist Sonnabend, morgen müssen wir zum Unterricht. Liegt hier nicht ein Fehler vor?

N UN HABEN WIR... Die letzten Winterferien... Die Erzählung hat uns in Spannung gehalten, nicht leicht wegen halsbrecherischer Ereignisse, sensationeller Vorfälle oder gar abenteuerlicher Tricks. Sie fesselte unsere Aufmerksamkeit durch die realistische, lebensnahe, alltäglich-romantische Darstellung unserer heutigen — ich betone heutigen — Jugend. Und daß die Erzählung eben von der Jugend handelt, also auch vor allem an die Jugend gerichtet ist, erachten wir als ihren großen Vorzug. „Die deutschen Jugendlichen lesen keine deutschen Zeitungen“ hörte ich sagen. Und ich, die Schreibenden, bieten ihnen, von diesem „Postulat“ ausgehend, keine Lektüre. Ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich ML wie auch der „Freundschaft“ den Vorwurf machen, daß sie keinen oder fast keinen interessanten Lesestoff für unsere

Elsa ULMER

Die Uhr schlägt drei...

EINS, ZWEI, DREI, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn... Es ist schon zehn Uhr... Wann kommt nur der Arzt?... Verflucht nochmal Wer hätte geglaubt, daß ein paar Furunkel im Genick einen ins Bett jagen können? Ljontjka hatte ihn gewarnt: „Mensch! Du kriegst Lungenentzündung!“

Dingen den Weg in die Berge fortzusetzen. Zweifelnd sah er die vor ihnen emporgedragenen Bergeshähen an: wird ihr Motorrad es schaffen? Der Weg führte sie längs einer schmalen Schlucht bis zu einem Felsen, der aus der Ferne einem still dastehenden, trauernden, mächtigen Bären glich. Umittelbar vor diesem Felsen teilte sich der Weg.

„B.L.U.M.“ Halb elf ist es... Oh, wie der Kopf schmerzt... Als Liege er unter einer mächtigen Presse... Noch vorgestern hätte er wie ein rasender gearbeitet. Ljontjka kam kaum nach. Er schaute ihn nur manchmal aufmerksam an und schwieg. Als es Mittag war, warf er sich erschöpft ins Gras. Alexander nahm den leeren Eimer und ging, schwelbete wie er war, zum Bach. Die Sonne



brannte, als wolle sie die Kraft ihrer Strahlen unter Probe stellen. Die Grillen sangen im Chor eine Hymne auf das Leben, die Luft war geschwängert vom Duft der Gräser und Blumen, die wie ein märchenhaft gewebter, weicher Teppich die Wiese bedeckten, und irgendwo in der Ferne klang das bescheidene Lied eines Vogels. Über dieser sonnenruhenden blaugrünen Welt schwebte stiller Honigduft. Die Bienen hatten vollauf zu tun. Alles atmete, lebte so freudvoll, als wäre es für ewig geschaffen. Nur sie, seine Regina, war nicht mehr da.

Er trank das eiskalte Quellwasser bis ihm die Schläfen schmerzten. Dann schöpfte er mit dem alten großen Becher den Eimer voll und stülpte ihn um über dem Kopf und den schweißbedeckten Schultern. „Mensch! Du kriegst ne Lungenentzündung!“ hatte Ljontjka erschrocken gerufen. „Ein Dreck krieg' ich!“

Er sah sie wie ein hundertjähriger Greis, den die blühende jubelnde Umwelt betäubte. Ein Greis im Körper eines Athleten! Diese Zweitellung seines „Ich“ war unverständlich, sie schwächte ihn, lockte quälende Gedanken herbei... Nun hat er diese scheußlichen Furunkel im Genick und... lebt. Auch morgen, übermorgen und eine ganze Ewigkeit, wenn er noch lebt... Glomerulonephritis maligna! Es ist keine armselige Lungenentzündung, geschwehe denn Furunkel, Glomerulonephritis... „Eins... zwei... elf“ Glomerulonephritis maligna. Nierenkrabe. Ein Ungeheuer, das sie verschlingen hat. Er glaubt nicht, daß er noch lebt, obwohl schon drei Monate verstrichen sind. An die schlanke, gesunde, eingebrannte, immer gut gestimmte Regina, die er getraut hat — ob er glaubt er. Sie lebt. Sie lebt in ihm. Sie muß leben, weil er ohne sie nicht sein kann. Bei ihm nicht ihr ruhiges, ausgeglichenes Wesen seiner grüblerischen schroffen Art die Waage. Ohne sie wird er langsam verlieren. „Eins... zwei... elf“ Teufel nochmal! Man weiß gar nicht, wie man sich legen soll... mit diesen Eiterbeulen im Genick. Er muß ruhig liegen und versuchen, einzuschlafen. Die Erinnerungen sind eine Falle, sie machen ihn noch wahnsinnig. Besonders heute, da es bei ihm im Kopf wie in einem leeren ei-

sernen Fall dröhnt. Wenn man untersefallen ist, wenn man ist, da sie mit kargen Mitteln, mit wenig Worten oft vieles sagen kann. Daß sie im Vorübergehen Heine, Puschkin, Cervantes, alte griechische Legenden einfließt, prägt das Milieu, verleiht ihm die nötige Färbung — sind doch alle Helden Menschen mit Bildung. Und welcher Leser, dem der Begriff der Schönheit der Natur nicht fremd ist, kommt ohne das Gefühl in der Erregung und des ästhetischen Genusses über den Zauber der wunderbaren winterlichen Naturbilder hinweg? Eine gediegene ausdrucksrei-

Sie holt ein weißes Blättchen aus ihrer Tasche, sieht sich an den Tisch und schreibt. Das Rezept. Wer soll das Zeug aus der Apotheke holen? Und als hätte die Arztin seine Gedanken erraten, fragt sie lustig: „Na und? Wer bringt ihnen die Salbe und Binde?“ „Tante Maria wird's machen...“ Die Arztin greift nach ihrer Tasche und sucht noch etwas ziemlich Lange. Na ja, die Frauen haben nie Ordnung in ihren Taschen, weil sie sie immer in Hast zur Hand kriegen. „Aha, da sind sie... Ich habe da Pillen gegen Kopfschmerzen. Trinken Sie mal eine, dann wird es Ihnen bestimmt leichter.“ Sie greift raschen Schrittes in die Küche und Holt Wasser. Ihre schönen dunklen Augen sind mütterlich streng, als sie ihm das Glas hinreichet. Die Arztin stellt statt stiller Ruhe ein Gelassenheit aus. „Wie meine Regina“, denkt er erstaunt und gleichzeitig gereizt vor Eifersucht, weil es eine ihr ähnliche nicht geben darf, weil diese Frau lebt, sich in diesem Zimmer bewegt, in dem jeder Gegenstand an eine andere erinnert. Diese Frau, die in den blauen weißen Kittel gehend zu denen, die ihr nicht helfen, die sie nicht retten können. Die Arztin lächelt beruhigend. „Sie müssen im Bett bleiben. Morgen wird die Krankenschwester zu Ihnen kommen. Wie notwendig, konsultieren wir den Chirurgen.“ Sie nickt nicht weiter. Sie übergibt selbst in die Poliklinik. Vorläufig aber im Bett bleiben!“ (Fortsetzung folgt)

Der Held der siebziger Jahre: Wie ist er?

Der Karagandaer Bildhauer Juri HUMAL war Delegierter des jüngsten Kongresses der Künstler Kasachstans. Wir baten ihn, unseren Lesern seine Eindrücke von der Arbeit des Kongresses, seine Pläne für die Zukunft mitzuteilen.

Schüler an Schülern arbeiten im Künstlerverband Kasachstans Vertreter verschiedener Kunstgattungen: Maler, Monumentalkünstler, Bildhauer, Graphiker, Meister der angewandten Kunst, der Teppichweberei, der Holz- und Benschützerei, der Keramik, Juweliers. In den letzten Jahren wurde eine Reihe interessanter Werke geschaffen, die die Errungenschaften Kasachstans auf dem Gebiet der bildenden Künste demonstrieren. Der Künstlerverband der Republik erhielt ein großartiges Geschenk — das Haus des Künstlers mit 70 Werkstätten und einem Ausstellungssaal. 1976 wurde das Kasachische Staatsmuseum der Künste eröffnet mit geräumigen Sälen, wo die besten Arbeiten der Künstler Kasachstans und auch Exponate aus anderen Republiken aufbewahrt werden. Heute gibt es hier bereits eine bedeutende Kollektion von Kunstwerken.

Der Kongress hob besonders die Aufgaben der Gestaltung und der allseitigen Entwicklung des neuen Menschen, des Erbauers des Kommunismus hervor, betonte das komplexe Herangehen an die ideologisch-politische, Arbeits-, sittliche und ästhetische Erziehung der Sowjetmenschen. Das bedeutet vor allem die Schaffung neuer bedeutender Werke mit tiefem Ideergehalt und hohem künstlerischem Wert, von Werken der Monumentalkunst, die an Tausenden die Besucher auf den Straßen und Plätzen der Städte gerichtet sind, bis zu bescheidenen, für den Alltag bestimmten Gegenständen. Der Mensch der siebziger Jahre — wie ist er? Wodurch unterscheidet er sich von den Helden der 50er und 60er Jahre? Das ist die Aufgabe, an deren Lösung die Künstler arbeiten werden.

In den Reden der Delegierten des Kongresses wurde das Augenmerk besonders auf ein tiefes Eindringen ins Leben des Volkes gerichtet, auf die enge Verbindung zwischen Kunst und Arbeit.

Als Beispiel wurden die Erfahrungen des Kollektivs der Karagandaer Künstler genannt, die mit den Werktätigen der Gruben, Betriebe, mit den Metallurgen und Ackerbauern enge Verbindungen unterhalten. Davon sprach der Verdiente Kunstschaffende der Kasachischen SSR, Vorsitzender des Vorstandes der Karagandaer Organisation der Künstlerverbandes der Kasachischen SSR Viktor Krylow. Vor vier Jahren stiegen elf schöpferische Gruppen in die Gruben des Karagandaer Kohlebeckens, wo sie sich tief und ausführlich mit der Arbeit der Kumpel bekannt machten. Solche Kontakte waren nicht einseitig. Die Menschen der Arbeit erkannten ihre Teilhaftigkeit am künstlerischen Schaffen. Vor ihren Augen erhob sich ihr Arbeitsplatz zu einer künstlerischen Erscheinung. Diese Arbeit fand ihren Niederschlag in der Gebietsausstellung „Bergarbeiter im Schaffen der Künstler Karagandas“, in der 60 Autoren 127 Werke der Malerei, der Bildhauerei, der Graphik exponierten. Solche schöpferische Gruppen funktionieren auch jetzt. Sie arbeiten im Karagandaer Hüttenkombinat, in den Dörfern des Gebiets. Die Hauptaufgabe besteht darin, solche schöpferische Verbindungen mit den Arbeiterkollektiven ständig zu unterhalten. Aus solcher Zusammenarbeit werden tiefe, wahrheitsgetreue und problemstellende Werke entstehen. Einmütig wurde beschlossen, die Initiative der Karagandaer zu unterstützen und nach ihrem Beispiel solche schöpferische Gruppen in anderen Gebieten der Republik zu organisieren.

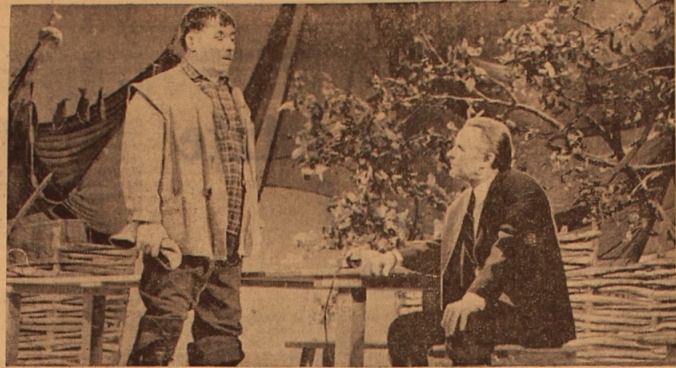
Ein wichtiger Diskussionsanlass war auch die Arbeit mit den jungen Künstlern, die allseitige Förderung ihres ideologisch-theoretischen Wachstums, die Schat-

fung günstiger Bedingungen für ihre Tätigkeit in allen Sphären des schöpferischen Lebens, für die Vervollkommnung des Systems der Berufsausbildung der jungen Generation.

Auch von den Mängeln in der Arbeit des Künstlerverbandes war die Rede. Das thematische Gemälde ist bis auf den heutigen Tag das Problem Nr. 1 in den Ausstellungen erscheinen oft künstlerisch unzulängliche Werke, die das Thema der Arbeiterklasse nur oberflächlich behandeln. Selten wagen sich die Künstler an historische Gemälde. Manche Künstler fröhnen dem Schematismus und den Formmanipulationen. Viele Werke zeugen von Hast und folglich Nachlässigkeit in der Ausführung.

Die Gegenwart ist durch verschärfte ideologische Auseinandersetzungen gekennzeichnet, und die sowjetischen Künstler befinden sich in den vordersten Reihen dieses Kampfes, sie sind die Geheilen der Partei in der ideologisch-politischen und künstlerisch-ästhetischen Erziehung des Volkes. Deshalb ist es sehr wichtig, welche Positionen der Künstler behauptet. Wir leben in einer wunderbaren Zeit, da sich die schöpferischen Kräfte des Volkes wie nie zuvor im Aufschwung befinden. Mehr als dreißig Jahre leben wir unter den Bedingungen des Friedens; deshalb ist die Schaffung einer ästhetischen Umgebung in der der Mensch lebt und arbeitet, ein aktuelles Problem. Es ist Ehrenpflicht eines jeden von uns, das Leben unserer Menschen inhaltreicher zu gestalten. Der Künstler dringt buchstäblich in alle Sphären des menschlichen Lebens ein, auf dem man ohne das Künstleratelier auskommen könnte. Deshalb ist es für uns äußerst wichtig, unser Können zu vervollkommen, auf beruflichem Niveau und hochproduktiv, begeistert für das Wohl der Gesellschaft zu arbeiten. Wir leben in einer denkwürdigen Zeit — im 60. Jahr des Großen Oktober — und von uns erwartet man neue Werke, die dieser Zeit würdig sind.

Was meine persönlichen Pläne betrifft: ich arbeite an den Porträts unserer Zeitgenossen. Helmut der siebziger Jahre. Das sind Menschen verschiedener Berufe — der Held der sozialistischen Arbeit, Delegierter des XXV. Parteitages der KPdSU Reinhold Litzman, der Pianist Rudolf Kehrler, der Sekretär der Komсомолоrganisation des vierten Hochföhenabschnitts des Karagandaer Hüttenkombinats Sagintaj Osmanow, der Akademiker, Rektor der Karagandaer Polytechnischen Hochschule Ahylykas Saginow, auch die Komposition „Paganini“ habe ich begonnen. Ich werde mich glücklich nennen, wenn es mir gelingt, meine Vorhaben, alles, was mich bewegt, zu erfüllen. Im Mai steht mir meine Berichtsausstellung bevor im Zusammenhang mit meinem 50. Geburtstag und dem 25. Jahrestag meiner schöpferischen Tätigkeit. Ich werde mich auch an der Unionausstellung „Steis auf der Hut“, die der Tätigkeit des Ministeriums für Inneres gewidmet ist, und zuletzt — und das ist die Hauptaufgabe — an einer Ausstellung in Karaganda beteiligen, die dem 60jährigen Jubiläum des Großen Oktober gewidmet ist. Die besten Arbeiten dieser Ausstellung werden für die Republikausstellung ausgewählt werden, und von dort werden wieder die besten in die Unionausstellung im Zentralen Ausstellungssaal des Künstlerverbandes der UdSSR wandern. Der Wettbewerb wird ernst sein, doch ich möchte ihn bestehen.



Dem Jubiläum gewidmet

60 Jahre auf dem Weg des Oktober heißt die Illustrationen und die Errungenschaften der Werktätigen Kasachstans im kommunistischen Aufbau, über den Aufstieg der Kultur der Republik, die Völkerverfreudung, über den Sieg der Leninischen Nationalitätspolitik.

Die Propagandisten des Werks, die Politinformanten und Agitatoren benutzen die Materialien der Ausstellung in ihrer Arbeit. I. GONTSCHAROW Aktjubinsk *** Die Bücherausstellungen „Der menschlichste Mensch“, „Du und Lenin“, die Illustrationen und Bücherausstellung „Wir ehren die Heimat mit unserer Arbeit“ sind dem 60. Jahrestag des Großen Oktober gewidmet. Die Bibliothekleiterin des Sowchos „Makinski“ Ella Gustenko stellte mit ihrem Aktiv, den Komсомолоgen, einen Plan auf, der konkrete Maßnahmen zur Bessergestaltung der politischen Massenarbeit unter der Bevölkerung zu Ehren des großen Jubiläums vorsieht. In diesem Plan ist auch die Arbeit mit den Kindern nicht vergessen. Das sind Vorlesungen aus Büchern, Buchbesprechungen.

Hier im Lesesaal der Bibliothek ist es immer lebhaft, besonders nach der Arbeit. Ella ist bestrebt, in ihrer Tätigkeit die Interessen aller Alters- und Berufsgruppen der Siedlung zu berücksichtigen.

Minna SCHMIDT Gebiet Zellinograd

Der Internationale Tag des Theaters — der 27. März — ist ein Tag der Kunst, die der Sache der Völkerverständigung, der Annäherung der Völker und Festigung der internationalen Beziehungen dient. Das sowjetische Theater, das den besten Traditionen der russischen und der Weltkunst folgt, hilft durch die Kraft seiner Einwirkung die Wirklichkeit tiefer zu erfassen, die Schönheit und die Stärke des menschlichen Geistes zeigen.

An diesem Tag werden unsere Theater die besten Bühnenstücke aufführen.

In der Filiale des Staatlichen Akademischen Maly-Theaters soll Anatoli Sofronow „Uragan“ (Der Wirbelsturm) aufgeführt werden.

Im Bild oben: Szene aus der Aufführung „Dudko“ — der Schauspieler J. Burenkow (links), Chomenko — Volkskünstler der UdSSR J. Samoilow.

Im Bild unten: Szene aus „Don Carlos“ nach F. Schillers Versdrama im Moskauer Theater „Mossowjei“. Don Carlos — Verdienter Künstler der RFSFR G. Bortnikow, Elisabeth von Valois — die Schauspielerin I. Alenikowa.

Fotos: TASS

Verse am Wochenende

Terrorakte gegen Friedenskämpfer

Wir lesen's immer öfter in der Zeitung, daß man begangen einen neuen Mord, daß schon gefunden westete Verbreitung dies Übel heute an so manchem Ort.

Und immer wieder ist der Schlag gerichtet unfefahrbar gegen Menschen, die gewillt, daß überall wird eine Welt errichtet, die aller Völker Durst nach Frieden stillt.

Der Mörder Messer, Kugeln, Bomben morden die Opfer inlands und im Ausland auch, wie es befiehlt der Auftraggeber Order — und wie das unter Morgesellen Brauch.

Es wächst die Liste mit der Opfer Namen: Lumumba, Luther King... Und andre viel, auch Präsidenten, die ums Leben kamen, wie jetzt Nguabi dort in Brazzaville.

Auch Journalist haben unlängst sie erschossen, der für den Frieden stritt im Libanon. Allende... Letzler — wie es beschlossen — zerfertete Sprengstoff nach beim Pentagon...

Wer mag noch auf der Abschultiste stehen, wer ist's, dem noch das gleiche Schicksal droht? Und wieviel Jahre müssen noch vergehen, ehe jeden Mord man sühnt mit Galgenort!

Man muß dem Mörderpack das Handwerk legen, muß hart bestrafen jeden Terrorakt. Das ist nur möglich, wenn man allerwegen die Friede-Pass und der Völkerverfreudung wegen — fest dieses Übel an der Wurzel packt!

Rudi RIFF

Ein Buch über das große Getreide Kasachstans

ALMA-ATA. 1.197.000. Die Kasachstan-Milliarde 76 — so heißt der Sammelband, herausgegeben im Verlag „Kasachstan“. Darin wird von der Arbeitsgründer der Getreidebauern der Republik erzählt.

auf der Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs Kasachstans, die Ansprache des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretärs des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunajew auf dieser Beratung und andere Materialien veröffentlicht.

(TASS)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Wer hat wen betrogen?

Mit strahlendem Gesicht kam Harbat Klaus ins Zimmer gestürzt, umarme stürmte seine junge Frau, drückte ihr einen Kuß auf die rötliche Wangen und flüsterte ihr ins Ohr: „Maria, jetzt kannst du dir einen neuen Mantel kaufen, dieser Einkauf wird keine Loch in deinem Haushaltsbudget reißen.“

Er legte mit einer Schauspielerin auf dem Tisch: „Fräulein, ich bin ein Neuanreicherung“, fügte er stolz hinzu. „Alles was noch dazu...“ Am anderen Tag hatte Frau Maria Spätschicht, Morgens, als Harbat für zur Arbeit war, legte sie aus der Haushaltskasse noch 50 Rubel zu dem Fräulein hinzu, und ging ins Warenhaus. Dort fand sie aber keinen Mantel nach Wunsch und Geschmack. Da entschloß sie sich für das Kommissionsgeschäft. Aber Harbat blieb vor Entsetzen fast das Herz stehen, gleich an der Eingangstür stand eine Frau, die zwar keinen Mantel, wohl aber wunderbare Stiefelchen in der Hand hielt, wie Frau Klaus sie sich schon lange gewünscht hatte.

„Wollen sie die Stiefelchen im Kommissionsladen zum Verkauf anbieten“, fragte Maria schüchtern. „Ich kann sie Ihnen auch hier verkaufen. Größe 36,60 Rubel“, antwortete die Frau in schmerzender Ton einer Berufsspekulantin. „Ist das nicht ein wenig zu viel für die roten Stiefelchen?“ wagte Maria einzuwenden. „Wozu leichen? Die Stiefel sind neu, ich habe zudem keine Gewürschäfte, ich habe sie selbst für seinzig erstanden“, murmelte die „Verkäuferin“.

„Darf ich die Stiefel anpassen? Ja! Dann halten sie bitte meine Täschen“, sagte Maria und fügte schmerzlich Kommissionshüte hinzu: „Halten sie es ja fest, es sind 20 Kubel drin!“ Maria, eine aufrichtige Frau, brachte allen Leuten grenzenloses Vertrauen entgegen. So machte sie hier vor der Tür der Kommissionsgeschäfts auch nicht viel Federläsen, lehnte sich an die Wand, zog ihre alten Stiefelchen aus und schlüpfte die neuen an.

„Wie angestossen!“ jauchzte sie. „Wenn sie noch ein paar Rubel ablassen...“ Maria hob ihren Kopf. Aber ihr frohes Lächeln verwandelte sich in eine Schamrote — so einer Spitzbübin auf den Leim zu gehen. Moralisch zerschlagen, mit verheilten Augen kam Maria nach Hause und warf sich auf das Sofa. „Die schöne Fräulein! Was werde ich nur Harbat sagen...“

Marias Stimmung war noch immer auf dem Nullpunkt, als Harbat, vor der Arbeit gekommen, ins Schlafzimmer trat und ihr einen Gruß zerief. Als er aber auf dem Bett eine ver-

heilte Frau und vor dem Bett die funkelglänzenden Stiefelchen sah, fragte er betört: „Drücken die Stiefelchen, Liebstes!“ „Man hat mir mein Täschen gestohlen“, Marias Tränen rollten von nassem. „Hol der Teufel das Täschen mit dem Dieb!“ rief Harbat. „Du mußt dir nicht alles so zu Herzen nehmen. Wie ich dich kenne, war das ein wenig Kleingeld für den Stadtverkehr drin.“ „Wieso Stadtverkehr! Im Handtäschen waren 250 Rubel...“ Ein neuer Tranströnm ließ sie den Satz nicht vollenden. „Wieso 250 Rubel!“ fragte Harbat nun aus fassungslos. „Ich hatte zum Geld, das wir gestern für den neuen Mantel bestimmt hatten, noch aus dem Haushaltsgeld 50 Rubel hinzugelegt“, berichtete die Frau stockend. „Die verdammten Stiefelchen! Die Frau am Kommissionsgeschäft forderte 60 Rubel...“ Während ich sie anpöbele, war sie mit meinem Täschen und den 250 Rubel geürrt! Maria drückte ihr tränennasses Gesicht ins Kissen. Harbat suchte ratlos nach einem Mittel, seine Frau zu beruhigen. Als er ans Nachtschlafen trat, um nach Valodil zu suchen, ließ sein Blick auf ein Päckchen Geld. „Was ist das für Geld auf deinem Päckchen?“ fragte er seine verheulene Ehehälfte. Maria hob den Kopf und starrte das Geld an. Dann verzog sich ihr Gesicht. „Mein Gott, ich kopfloser Mensch! Vor dem Geld, das ich zum Kauf der Lippen nach und habe das Geld zu Hause liegen lassen. O, meine ewige Vergeblichkeit!“ Harbat setzte sich zu seiner Frau auf das Couch. „Wer hat jetzt wen betrogen?“ fragte er ernst.

Georg KETTERLING

Ebwaren der Nationalküche

In der Alma-Ataer Vereinigung für Milchproduktion hat man die Erzeugung von Kurt — getrocknetem Quark — gemeinert. Dieses Nahrungsmittel hat einen hohen Nährwert und fördert den Appetit. Es läßt sich im Verlaufe längerer Zeit gut aufbe-

wahren und ist für weite Belieferungsstrecken geeignet. Gegenwärtig tritt man Vorarbeiten für die Erzeugung noch einer Milchspeise — Schübat. So wird Kamels-Sauermilch genannt, die hohe tonisierende Eigenschaften besitzt. (KasTAG)

Frühgemüse

Am Stadtrand des Gebietszentrums Pawlodar hat man mit dem Bau eines Treibhauskombinats begonnen. Hier soll es keine einzelnen Gewächshäuser geben — über der 6 Hektar großen Fläche wird sich ein einziges Kegeldach aus Stahlkonstruktionen ausbrei-

ten. Das wird die Arbeit der Gemüsezüchter bedeutend erleichtern und die Anwendung von Technik bei der Gemüsepflege und -transportierung ermöglichen. Das neue Kombinat wird für den Tisch der Bauarbeiter, Bergleute und Hüttenwerker um die 2.000 Tonnen Frühgemüse — Gurken, Tomaten und Zwiebeln — liefern. (KasTAG)

Dienste für die Schäfer

ATASSU. (Gebiet Dsheskasgan). Beim Ravondienstleistungs-kombinat in Shana-Arka wurde eine Wirkwarenfabrik für Bestellungen auf Maß eröffnet. Hier hat man die Erzeugung von gebrauchten Damenblusen gemeldet. Das ist die 150. Art guter Dienste, die von den Mitarbeitern des

Dienstleistungswesens auf dem flachen Lande den Werktätigen des Schafzucht betreibenden Rayons geboten werden. Die Wandwerkerstätten haben seit Jahresbeginn schon über 200 Bestellungen überplanmäßig erfüllt. (KasTAG)

GEBIET DSHESKASGAN. Das Chorokleiki „Tau Gnu“ des „ayonkulturbau von Ulytau“ erug im Rahmen der dritten Tour „es Unionstivalts des Latein-schaftens den Titel Preisträger des Festivals. Das Kollektiv wurde mit drei großen Goldmedaillen ausgezeichnet, sein Leiter J. Schokotajew und die Teilnehmer erhielten Goldmedaillen. Das Organisationskomitee des Festivals verlieh diesem Kollektiv ein Hauptpreis für den Inhalt des Programms.

UNSER BILD: Die vokal-choreographische Komposition Shar-siar

Foto: KasTAG

Zehn Gebote für Ehefrauen

1. Sei für den Mann das Brot und nicht der Kuchen. Kuchens ist zwar schmackhafter, aber man ißt sich ihn schneller über. Das Brot braucht man immer. Doch bedenke: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. 2. Sei stets freundlich und optimistisch. Begriffe, daß Pessimismus die Menschen absötet. Dein Mann ist auch ein Mensch. 3. Habe Verständnis für die harmlosen Leidenschaftlichkeiten deines Mannes (Schach, Jagd, Angelposten und Fußball). Akzeptiere sie vorbehaltlos und ohne Widerstand. (Das erhöht in den Augen des Mannes den Effekt des Sieges über dich.) Starker Widerstand ruf nur Protest hervor und kann zur Entwicklung anderer, schädlicher Leidenschaftlichkeiten führen. 4. Gib in kleinen Dingen immer nach, dann hast du die Chance, in großen zu gewinnen. Überlasse deinem Mann die Entscheidung von Details. Übersieh die Strafe dort, wo er es will, führe ihn aber dorthin, wo du hin willst. 5. Entwickle in deinem Mann die Neigung zum häuslichen Erfindertum. Die von ihm getragene Vervollkommnung erfüllt ihn mit Stolz und weckt den Wunsch, weitere schöpferische Taten für den Haushalt zu vollbringen.
6. Sei deinem Mann ein guter Berater. Berühme dich, ihn auch beneidlich zu sein, wenn seine Angelegenheiten für dich uninteressant sind. (Ein mitfühlender Seufzer im rechten Augenblick kann nur zu deinem Nutzen sein.) Gleichgültiges Verhalten läßt dein Mann als Gleichgültigkeit gegen sich selbst auf.
7. Sei wahrheitsliebend, versuche aber nicht, den Richter zu spielen. Handle stets nach dem Sprichwort: Die Wahrheit ist gut, aber das Glück ist besser.
8. Sorge für eine strenge Arbeitsteilung in Finanzangelegenheiten. Überlasse dem Mann das ehrenvolle Recht, das Geld zu veranlassen. Die undankbare, aber wichtige Aufgabe, es auszugeben, überlass ihm selbst.
9. Laß dich nicht bei deinen Einkünften begleiten. Der Mann braucht nicht zu wissen, was deine Kleider kosten. Du bewährst damit dein Nervensystem vor starken Erschütterungen.
10. Balanciere bei der Erziehung ausreife Kinder zwischen Zärtlichkeit und Strenge. Die Anwesenheit einer Großmutter macht dieses System noch labiler.

(Aus „Literaturnaja Gaseta“)



MARK TWAIN hätte einen Freund, der Twains Skizzen und Humoresken gern las und bewunderte. Schließlich fing dieser — es una selbst an zu schreiben, und es gelang ihm auch einmal, daß eine Zeitung eine seiner Skizzen druckte. Der glückliche Autor erschien mit der Zeitung bei Mark Twain und sagte: „Hier lies, eine zeichne von mir, ich übrige bin ich drava bekommen, daß das Schreiben von Erzählungen gar keine Kunst ist.“ Mark Twain schaute den Freund ernst an und flüster ihm ins Ohr: „Ja, aber ich bilde dich, sage es keinem Menschen, und verare uns nicht!“ SPAT ABENDS läutete beim Arzt das Telefon. Ein Kallist „noch ein. Es fehlt der vierte Partner beim Kartenspiel.“ „Gleich, ja, gleich komme ich“, sagte er. „Ein erster Fall!“ fragt die Galin. „Was! Einster Fall! Ach ja, Konsilium!“ und er eilt fort.

Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift: 473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEPHONE: Chefredaktion — 2-19-09, stellv. Chefr. 2-17-07, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Parteipolitische Massenarbeit — 2-76-56, Wirtschaft — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefle — 2-77-11, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf-72.

KORRESPONDENTENBÜRO: Alma-Ata — Sharokov-Straße 95, Wohnung 45. Dshambai — Kommunisticheskaja-Straße 171, Wohnung 80. Karaganda — Mikroyon 28, Spasskoje-Chaussee 18, Wohnung 211